

solte, und die ihrer eigenen Kameraden und begruben die Todten, um die Ordnung in der Umgebung der Hacienda wieder herzustellen.

Den schwerverwundeten Kapitän der Mexicaner brachten sie in einem Nebengebäude der Hacienda unter, wo ihn Don Angelo nach Zebur's Mittheilungen mit Don Galconza aussuchte. Als die beiden Männer bei ihm eintraten und er den Mann erkannte, dessen Familienglied er um schöner Habgier willen mit kaltem Herzen zerstörte, schloß er im Gefühle seiner schweren Schuld die Augen und ließ die an ihn gerichteten Fragen unbeantwortet.

Der glückliche Vater ließ sich indessen durch das hartnäckige Schweigen nicht beirren, sondern theilte ihm in aller Kürze mit, daß er ihm die Schuld vergebe, da der Himmel noch Alles zum Besten gelenkt und geleitet habe. Er empfahl seine Seele dem Höchsten und zog sich sodann leise mit Don Galconza zurück. Eine Stunde später brachte ihnen ein Vaquero die Nachricht, daß der Kapitän diese Welt mit einem Segen für Don Angelo und seine Kinder verlassen habe.

### Schluß.

Der Abschluß würde unvollständig sein, wollten wir nicht noch einiger Ereignisse Erwähnung thun, die für die Hauptpersonen unserer Erzählung von Bedeutung werden sollten, und müssen wir daher zu diesem Zwecke zunächst Don Angelos Gemahlin Donna Elvira auffuchen.

Acht Tage später saß die noch immer trauernde Dame auf dem mit üppigen Schlingpflanzen geschmückten Balkon ihres freundlich gelegenen Landsitzes Allamo und schaute mit schwermüthigen, sehnsuchtsvollen Blicken in die vor ihr sich ausdehnende wunderliebliche Landschaft hinaus. Ein malerischer Thalgrund, mit dem Rio Colorado des Ostens auf seinem Grunde und der Stadt Austin im Hintergrunde, begrenzte die sanfte Höhe, auf der die Hacienda im Sonnenlichte erglänzte, und gestattete eine weite, äußerst interessante Fernsicht.

Donna Elvira hatte ihren Gemahl schon seit einigen Tagen erwartet, und derselbe war bis dahin noch immer nicht eingetroffen. Niedergeschlagen und von allerlei schlimmen Gedanken gemartert saß sie daher ganze Stunden hindurch auf ihrer hohen Warte und beobachtete mit sorgenvoller Stirn den Pfad, der sich von Austin kommend durch den Thalgrund wand und an einzelnen Stellen zwischen dem Grün der Wälder sichtbar wurde.

Neben ihr saß eine indianische Frau, die eifrig an einem zierlichen Basthute arbeitete und zuweilen ebenfalls einen forschenden Blick über das Gelände des Balkons nach dem Wege hinüberwarf. Sie stand in den mittleren Lebensjahren und zeigte ein scharf geschnittenes, aber keineswegs unschönes Gesicht. Ihre Kleidung war die der texanischen Farmerfrauen,